

Für Europa braucht man viele Brillen

Markus Pieper: Sockelbergbau ist notwendig/Frust und Lust

Kreis Steinfurt. Mit dem Europa-Abgeordneten Dr. Markus Pieper aus Lotte sprach Kreis-Korrespondent Achim Giersberg.

Wie ist Ihr Fazit zur Halbzeit der Wahlperiode?

Pieper: Ich bin Mitglied im Ausschuss für Regionale Entwicklung und im Agrarausschuss. Beide Ausschüsse zusammen decken ungefähr 80 Prozent des EU-Budgets ab. Es hat mich schon überrascht, dass man als Neuling gleich so viel Verantwortung bekommt. Natürlich erlebt man auch manchen Frust, aber als sehr positiv betrachte ich, dass es gelungen ist, zwei Milliarden Euro für die Regionalförderung in NRW bereit zu stellen. Dass die Euregios bleiben und die private Co-Finanzierung bei Förderprojekten kommt, sind ebenfalls Super-Erfolge. Wenn man so etwas durchkriegt, dann ist das schon eine Motivation.

Was hat sie frustriert?

Pieper: Natürlich hätte ich mir gewünscht, dass die EU-Verfassung nicht gescheitert wäre. Auch beim Bürokratieabbau könnte es mehr Fortschritte geben. Wenn etwa bei der Chemikalienverordnung ein Richtlinienvorschlag auf 1200 Seiten alles bis aufs letzte Nanogramm regelt und das EU-Parlament dann 5000 Änderungsanträge einbringt, dann kann man schon verzweifeln. Wer kann da noch

wissen, worum es eigentlich geht? Dabei ist Europa ja von der Grundidee her das klassische Entbürokratisierungsprogramm: Statt 25 unterschiedlicher Vorschriften aus den Mitgliedstaaten würde eine genügen.

Sie gelten als Kritiker einer Vollmitgliedschaft der Türkei. Warum?

Pieper: Ich schließe gar nicht aus, dass wir irgendwann über eine Vollmitgliedschaft der Türkei sprechen können. Aber zur Zeit, ganz abgesehen von Menschenrechten und der Religionsfreiheit, können wir uns die damit verbundenen finanziellen Automatismus einfach nicht leisten. Ein Beitritt 2014 würde ein Drittel aller EU-Fördermittel verschlingen. Natürlich muss die Türkei eng an die EU angebunden werden, aber eben ohne Vollmitgliedschaft. Und dann gibt es ja auch noch all die anderen Beitrittskandidaten vom Balkan, von Mazedonien über Bosnien bis Albanien. Würden die alle zusammen mit der Türkei 2014 Mitglied werden, kostete das 50 Prozent der Strukturmittel. Das geht nicht Mal ansatzweise.

Anderes Thema: In der Kreispolitik spielen derzeit die EU-Vergaberichtlinien eine Rolle. Braucht Europa mehr oder weniger Wettbewerb?

Pieper: Diese Themen rund um die kommunale Dasein-

vorsorge beschäftigen uns mehr als andere Länder, die diesen Begriff kaum kennen. In der Tat haben wir ziemliche Probleme mit dem europäischen Wettbewerbsrecht. Ich finde: Die Eigenverantwortung einer Region sollte gelten, wenn es sich um regional begrenzte Wettbewerbe handelt. Das ist meistens beim ÖPNV der Fall. Wir können doch den Schulbusverkehr nicht von Litauen bis Griechenland einheitlich regeln. Eine andere Dimension hat da schon die Abfallwirtschaft. Hier sehe ich ab einer bestimmten Schwelle sehr wohl überregionale Wettbewerbe, die eine Ausschreibung, auch im Interesse der Region, erfordern.

Wann kommt, im zweiten Anlauf, die EU-Verfassung?

Pieper: So schnell gar nicht. Den Leuten fehlt die Identifikation mit Europa. Statt einer Verfassung brauchen wir neue Vertragsgrundsätze: Das ist mein ganz pragmatischer Standpunkt. Wenn wir den Nizza-Vertrag so ergänzen, dass dort Zuständigkeiten klar geregelt werden, das Mehrheitsprinzip eingeführt wird und das Parlament mehr Macht erhält, dann können wir noch 15 Jahre lang gute Politik machen und dann über eine Verfassung abstimmen lassen – mit Erfolg.

Wie profitiert das Müns-



Dr. Markus Pieper, Europaabgeordneter aus Lotte.

Foto: Achim Giersberg

terland von „seinem“ EU-Abgeordneten?

Pieper: Als Abgeordneter hat man immer viele Brillen: Eine europäische, eine nationale, eine münsterländische, eine für den Kreis und sogar eine für den eigenen Heimatort Lotte. Wie schon gesagt: Dass jetzt getreu dem Motto „Stärken stärken“ auch erhebliche Fördergelder nach NRW, und insbesondere ins Münsterland, fließen, davon werden viele profitieren. Außerdem tausche ich mich mit den Bürgermeistern aus, besuche regelmäßig Betriebe, freue mich, wenn ich helfen kann.

Der Kreis leistet sich, zusammen mit dem Landkreisag NRW, einen eige-

nen Mann in Brüssel. Was halten Sie davon?

Pieper: Das zahlt sich doppelt und dreifach aus. Der Kontakt mit Herrn Röllenblech ist sehr hilfreich. Es ist für eine Region enorm wichtig, die Brüsseler Strukturen zu kennen und Erfahrungen aus Brüssel mit in die Verwaltungsarbeit nehmen zu können.

Ein kurzes Schlusswort zum Thema Steinkohle-Subventionen?

Pieper: Wir brauchen auf absehbare Zeit noch einen Sockelbergbau, für die Energiesicherheit und den Technikexport. Ibbenbüren als einer der wettbewerbsfähigsten Standorte muss deshalb erhalten bleiben.